

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 45

Artikel: Blütenlese
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-446155>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sein Flüela-Epilog

Ja, noch gibt's Veränderungen,
Und im Wetter nicht allein!
Sprechen nicht auch Menschenzungen
Heute grob und morgen fein?

Surrt uns nicht noch in den Ohren
Löwenähnliches Gebrüll,
Ausgestoßen laut im Soren
Ueber mangelhaften Drill,
Ueber mißgerat'ne Mannszucht,
Ueber Seigheit, Meuterei . . . ?
Wie das höhnte, wie das tönte
Gestern noch, das Mordsgeschrei!

Doch es gibt Veränderungen,
Und wo gestern Spott und Hohn,
Wird nun heute wieder schon
Alle Achtung „dargebracht“.

Dieses weiß wohl jeder Schlucker:
Auf die Peitsche folgt der Zucker.
Gestern war es noch sein Wille,
Daß des Schimpfes Donner kracht,
Heute sagt er selber: Stille,
Stille, kein Geräusch gemacht!

Warum fielen ihm die Schuppen
Ach, so spät vom Aug', erst heute?
Die er schalt als feige Meute
Sind nun wieder „brave Truppen“.

Dieses nennt man sich verändern
Und kommt vor in allen Ländern
Und bei vielen Kindern Gottes;
Wandelbar sind halt die Tugenden —
Wo noch erst ein Lied des Spottes
Dir mißtönig hat geklungen,
Wird Halleluja gesungen . . .
Weil sich aber dreht die Erd',
Geht's auch oftmals umgekehrt.

—II.

Ein edles Werk

Ein Mitglied der „Liga vom allgemeinen Frieden“ geht durch eine Gasse, in welcher die Arbeiterbevölkerung vorherrscht und trifft zwei Jungen in heftigem Streit an. Sofort setzt sich der Betreffende in Positur, hält an die rasch sich ansammelnde Volksmenge eine Rede und fordert die Streitenden auf, sich je sechs Kameraden zu wählen, die den Streit durch ein Schiedsgericht schlichten sollen. Unter Ballo stimmt alles zu und der Friedensengel zieht ab im Berufsfein, eine gute Tat im Sinne der Liga erfüllt zu haben.

Nach einer halben Stunde passierte er wieder dieselbe Gasse und sieht einen großen Haufen junger Leute in einer solennen Keilerei begriffen. „Was ist los,“ ruft er in großer Aufregung. „Die Schiedsrichter sind an der Arbeit,“ beruhigt ihn grinsend ein kleiner Knirps.

S.

Russisches

Wenn der Russe will studieren,
Weshalb soll er uns flattieren?
Wenn er kommt nach Zürich hin,
Süht er sich als *господинъ*.

(*Господин* [Herr]).

Stellt sich auf in ganzer Breite,
Drückt den Schweizer auf die Seite
Und spricht höhnisch zu ihm: „Sie,
Was ist ganz *справедливый*.“

(*справедливый* [gerecht]).

Glaubet ihr denn, daß die Russen
Wollen bei uns stehn „voruffen“?
Strohlich nach der Schweiz sie ziehn,
Wo bezahlt der *гражданинъ*.

(*гражданин* [Bürger]). 21. Br.

Klage eines alten Photographen

Photograph will Ihr Sohn werden? Tun Sie mir den einzigen Gefallen, wenn Ihnen Ihr Sprößling lieb ist, raten Sie ihm ab. Lassen Sie ihn Liegenchafts-Agent werden, Chemie studieren oder in Zigarren reisen, dann wird er sein Brot hart verdienen müssen, aber er hat's noch immer besser, als wenn er Photograph wird.

Saß jedes Dienstmädchen hat heutzutage einen Hausschlüssel, ein Kind und eine Camera. Alles fotografiert sich gegenseitig und mündert sich über die Ähnlichkeit. Will aber wirklich jemand einmal eine Photographie haben, bei der Ähnlichkeit unbedingt notwendig ist, etwa für ein Bundesbahn-Jahresabonnement, dann heißt es rasch und billig. Die Haare könnte ich mir ausreißen, wenn ich nicht eine Kiefenplatte hätte, nebenbei gesagt die einzige Platte, auf die ich mich verlassen kann.

Wer kommt heutzutage noch zum Photographen?

Na, da ist zuerst die junge Mutter, die stolz auf den ersten Sprößling ist. Was das für Umstände und für Elterngeld macht, ehe man so einen Schreihals auf der Platte hat! Zuerst muß man warten, bis das liebe Kind sich ausgegählt hat. Krampfartige Anstrengungen werden gemacht von der jungen Mutter, vom Kindermädchen und nicht zuletzt vom Photographen, um den Salz zu einem holdseligen Lächeln zu bringen. Knipst man in diesem Moment, so kommt solch verzerrte Bistage auf die Platte, daß die Mutter entrüstet die Photographie zurückweist; ihr Bube sei viel schöner; der habe nicht solch ein Lächeln. Knipst man nicht, so geht im nächsten Moment die Heulerei wieder los.

Dann photographiere ich noch lieber Viecher, ob schon gerade Hunde die dumme Gewohnheit haben, im entscheidenden Moment eine unersparbare Wendung zu machen und ihre Hinterseite dem Objekt darzubieten.

Auch das Photographieren von Brautpaaren zählt nicht zu den erhebenden Momenten im Photographenleben. Zunächst währt es lang, bis „sie“ den Schleier arrangiert hat; vielfach ist „er“ schon etwas schwach auf den Beinen. Hat man das Gespann endlich in Positur, dann versucht sie meist so verliebt auszu sehen, daß sie mit ein Paar schielenden Augen auf die Platte kommt. Will man dann später das Geld einkassieren, so ist das auf Abzahlung etablierte Paar vielfach zahlungsunfähig oder es ist schon verzogen, d. h. er hat sich dahin, sie dorthin verzogen und das Hochzeitsbild ist für sie eine unangenehme Erinnerung.

Schlimm ist die Landkundschaft; sie macht die Teppiche schmutzig, spuckt die Stube voll und will die Bilder gleich mitnehmen.

Eine lästige Bande sind die „Kühnen“; meist erscheinen sie Sonntags zu zweit und zu dritt und wollen als Bergsteiger, Rodler, Lustfischer oder Alotiker photographiert werden. (Und dann die Gesichter! Es ist zum Beulen; aber was tut man nicht alles für's Geld. Also: Marsch hinein in den Kodexschlitten! auf in den Luftballon oder den Aeroplan!

„Stimmungsvoll“ will „sie“ photographiert werden: die Bilder sollen als Sugmittel bei Briefen auf ein „Freundschaftsgesuch mit älterem edelnden Herrn — spätere Heirat nicht ausgeschlossen“ — dienen. Und nun machen Sie einmal eine „Stimmungsvolle“ Photographie von einer Sünfunddreißigjährigen, die beim Herumdrehen mit ihren spitzen Knochen Xanten von den Möbeln abstoßt?

Oder von einer Kellnerin, die so viel Fett ange-setzt hat, daß sie wegen Asthmas nicht mehr servieren kann?

Man tut ja, was man kann; aber schließlich kann man nicht verlangen, daß ein Zebra herauskommt, wenn man einen Elefanten vor die Camera stellt.

Es kommen ja hin und wieder auch mal Kübsche, mit etwas weniger Kleidung, aber sehr vielen Ansprüchen. Alm liebsten hätten sie, daß der Photograph ihnen noch Geld hinzugäbe. Die Scherze kennen wir von früher her, als wir auch noch jung waren. Aber jetzt! Nicht zu machen!

Also nochmals: Ehe Sie Ihren Jungen Photograph werden lassen, hängen Sie ihn lieber auf!

Inspektor

Auch ein Federkrieg

Sie kommen stolz mit Sedern
Gekrönt von ferner Sahrt,
Geschmückt sind ihre Hüte
Mit Sedern aller Art.
O, von Paris die Wunder
Man hat sie selig nah,
Man bringt sie von der Reise
Mit nach Amerika!

Doch das Verhängnis wartet:
Mit langen Scheeren stehn
Die Wächter an den Ufern,
Wo Sternenbanner wehn.
Und wo die teuren Hüte
Der zarte Keiher schmückt,
Wird kalt und unbarmherzig
Geschoren und gepflückt.

Und was der Koffer Tiefe
Verbirgt an Sedern fein —
Das Auge des Gesehes
Blickt greulich grimm hinein.
O Jammer ohne Gleichen,
Der jedes Herz zerreißt —
Ein Trost nur ist geblieben:
Die Gänsefeder bleibt!

T. g.

Blütenlese

Im „Tages-Anzeiger“ stand kürzlich folgende entsetzenerregende Meldung: „In flagranti erwischte wurde gestern Abend um 6 Uhr auf der Sihlbrücke ein Mensch.“ Hoffentlich ist das seltsame Sabelwesen nicht wieder ausgekommen.

Das „Luzerner Tagblatt“ druckt den „Brief eines Idealisten an seinen Pfarrer“ ab. Darin heißt es u. a.: „Im Garten regt sich nichts, der Suebi ist gut versorgt.“ Schauerlich. Und mit solchen Geständnissen versorgt der Idealist seinen eigenen Pfarrer. J.



Srau Stadtrichter: Ich hän eider tenkt, wenn i nu ä Sie atruffi, i hä fast Bläh abpland uf das Kand-gonder.

Herr Seufi: Sie sind iet ämal ä Metti. Was ich ächt da wieder us em Winkel!

Srau Stadtrichter: Hä, Sie merdes's wohl au gläse ha vo dem blaue Meer-munder, von Sozialiste

und vo dr Solizeistund?

Herr Seufi: Daß sie diesäbe iet ä wellid? Bitt ohne, Srau Stadtrichter, das händ blos diene bschlosse, won im Stadtrath sind; d'Steihauer und d'Bürstebinder und de Chäsefischer-verein merd ich diesäb Nicht scho na gallisere. Srau Stadtrichter: So? Sie? Sie? Sie wänd dene Ueberrähtlere ä na hälfe? Schämde Sie si nüd in Grundboden ie und fäb schämde Sie si.

Herr Seufi: Schnüzed Si mi doch nüd ä mien ä Känglermaschine, i hän ohne ja vor Jahre scho gleit, i seig au für d'Solizeistund, euferein chunt 's Ränkli glich über, mer geht nu dur Staltüren i.

Srau Stadtrichter: Unheilbar, schad für jedes Wort. Aber fäb merdes Sie doch zuegä, daß Gurafchi bruch hat vo dene rote Stadtröthe für d'Solizeistund öffentli islah und fäb merdes Sie?

Herr Seufi: Adagio, Srau Stadtrichter, söhnd Sie mir nüd is Chessi ie, da häts au Gharatet drunder, wo d'Srau mehner fürched merdes siebe Wahlkreis, wo 's glich händ, wie fäbmal d'Kantonsröth, wo si nüd gitrou händ, gäge 's Sittlichkeits-gesetz 's Stimme.

Srau Stadtrichter: Tä nu, mir sett si ämel kene-n underlah und fäb seit-r si.

Herr Seufi: Oder vielicht ghört das Solizeistund-votum au zu dem einheitliche Sug, won ich dur ihri Partei durechutet. Ueber dr Sihl äne schlönd si d'Sozialiste um d'Chilepflegerspöste mien um heiß Würst und am Sundig händ im Volkshus une nüd weniger merdes drei Bredigen akündiget gha us em neuen und alte Testament und über dr Antichristi.

Kedaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5.